

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.  
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 5. Ave.  
Eastern and Western Representatives  
HOWARD C. STORV  
1108 Fifth Ave. Bldg., New York  
924 Arch Str., Philadelphia  
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei streifiger Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 12. Juni 1916.

## Der Konvent und der Kandidat.

Die republikanische Nationalkonvention in Chicago war eine der wichtigsten in der Geschichte dieser Partei. Sie zeichnete sich vor allem durch ruhige Ueberlegung und würdevolles Verhalten der Delegierten aus. Die von dem Komitee beauftragte Plattform anzunehmen und einen Kandidaten aufzustellen, die die friedliche Entwicklung unseres großen Landes gewährleisten. Man empfand, daß man Stellung nehmen müsse, um die gefährlichsten Elemente unseres Volkes wieder zu vereinen, Friede und Einigkeit im Lande wieder herzustellen. Beides ist gelungen.

## Papierene Siege.

Mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit erfolgen auf die deutschen Siege auf dem Schlachtfelde aber auf der See die Alliierten siege auf dem Papier. Diese Regelmäßigkeit ist um so bewundernswerter, weil sie eine Regel ohne Ausnahme ist, weil sie sämtliche Alliierten ohne Ausnahme anwendet.

Es ist auffallend, die verschiedenen Methoden, die hierbei angewandt werden, zu beobachten. Die wichtigste Methode ist die, daß auf eine Niederlage der Alliierten im Westen ein großer Sieg der Russen im Osten irgendwo erfolgt. Das ist die bewährteste Methode. An der Westfront sieht man nämlich zu sehr in den Brennpunkten der Offensivkraft, da kann man nicht so leicht ablenken, weil alle Welt sieht, wie weit die Deutschen vorgehen, die Franzosen oder Briten zurückgedrängt sind. Da muß denn immer der Ruf herhalten. Der feiert dann mit der ihm üblichen bewundernswürdigen Unbekümmtheit die entsprechenden „Nachschieße“, die ja schon sprichwörtlich geworden sind. So auch jetzt wieder. Jeden Tag nimmt der Russe 10—15,000 Oesterreicher zum Frühstück ein. Die Londoner „Times“ hat nach den „verlässlichen“ russischen Quellen schon 200,000 Mann Verluste für die Oesterreicher herausgerechnet, und der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet gemäß der Versicherung einer hohen russischen Autorität, daß alle 5 österreicherischen Armeen sich am „Vorabend eines allgemeinen Rückzugs“ befinden, und daß Lemberg wieder in großer Gefahr stehe. Das ist ja ganz „erschreckend“.

Hat man aber gerade keine Russen-Offensive oder keinen Russensieg bei der Hand, so wird die andere, fast ebenso beliebte Methode angewandt. Man erklärt mit der größten Unverkennbarkeit, daß die Stellung oder Festung, die die hohen Deutschen gerade eben erobert haben, absolut keinen „strategischen Wert“ besitzen habe, und schilbert mit stolzer Schadenfreude, wie die dummen Deutschen sich die Köpfe blutig gerammt haben an einer wertlosen Stelle. Dann werden die hausüblichen Feldherren Leichenbengel gemalt, und die faunende Welt erfährt aufs Neue, wie die überlegene französische Kriegsmacht die so unendlich unterlegene deutsche Strategie wiederum „dünert“ habe. Draußen freilich glaubt so was kein Mensch mehr, aber hierzulande findet sich die angelächelte Presse immer wieder bereit, auf diesen Leim zu treten.

Die dritte Methode wird mit Vorliebe von den edlen Briten angewandt, wenn sie zur See deutliche Triumphe bezogen haben. Da wird einfach ausgerechnet — auf dem Papier natürlich — daß die Deutschen so viele Schiffe mehr verloren haben, daß sie feige ausgeriffen sind, bevor die tapferen Briten sie gänzlich aufreihen konnten. Die Namen der eigenen „verlorenen“ Schiffe werden für anderen, vielleicht gerade eben fertig gewordenen neuen Schiffen aufgeschrieben, und der Schaden ist repariert. Wir wollen hierbei die Aufmerksamkeit der Leser auf die merkwürdige Tatsache lenken, daß in der englischen Kriegsflotte in der letzten Zeit fast keine neuen Schiffbauten erschienen, obwohl doch angenommen ist, daß in den zwei Schiffsjahren die edlen Briten manch neues Kriegsschiff in Dienst gestellt haben.

Dieser letzte britische „Seesieg“ ist überhaupt ein Wunder. Admiral Jellicoe behauptet, daß er nach der „Flucht“ der deutschen Flotte die See abgesehen habe nach „kranken“ feindlichen Schiffen und schwimmenden Matrosen, aber er habe nichts gefunden. Wertwörterweise aber haben die Deutschen eine ganze Anzahl Gejangener, die sie aufgefischt hatten, mit heimgebracht. Da müssen sich die Deutschen doch eine Menge Zeit gelassen haben auf ihrer „Flucht“. Admiral Beatty aber, der nicht mit im Augenblick offenbar war, erzählte barnolde, daß er am Morgen des 1. Juni bereits an den Queen-Jakeln war (wo offenbar Kitchener mit seinen Truppen für den Einfall in Schleswig-Holstein sich bereit hielt). Das ist aber eine Distanz von 300 Meilen. Also muß Beatty doch sehr gut aufgetrieben sein. Wir geben den beiden britischen Admirälen den guten Rat: Wenn sie das nächste Mal wieder liegen wollen, dann sollten sie nicht so weit auseinander liegen, sonst kriegt's unsere angelächelte Presse selbst mit dem besten Verstand nicht wieder zusammen.

Und mit diesem guten Rat wollen wir uns von diesen „Papiertrug“ der Alliierten mit aller Gemütsruhe verabschieden.

## Aus Lincoln, Neb.

8. Juni 1916.  
An der Kreuzung der Washington und 14. Str. fuhr heute gegen Abend zwei Automobile ineinander, mit dem Resultat, daß eines derselben, eine Cadillac-Maschine älteren Modells, arg zugerichtet und auf dem Wege blieb, während das andere sich noch bis zum nächsten Verbandplatz schleppen konnte. Die Insassen beider Maschinen sind gesund, aber ohne ernste Verletzungen davongekommen, soweit man Erfahrung bringen konnte. Mit welcher Wucht aber beide Maschinen gegeneinander geschossen sein müssen, das ließ die zerrissene Car er kennen, die an einem entwürdeten Baum geleht, wie ein zu Lohde getrossener Kampf dolg. An einem Mäde waren sämtliche Speichen gebrochen und zerplittert, und der ganze Körper der Maschine, der mit Glasplättchen überzogen war, sah wie eine formlose Masse aus. Automobilmängel gehören ja in unseren Tagen nicht mehr zu den Seltenheiten, fast jede Zeitungsummer weiß mehr oder weniger verhängnisvolle Zusammenstöße und unliebbare Ueberfahrungen auf froh begonnenen Autofahrten zu berichten.

## Des Pastors Galoschen.

Von A. W. Bredendick.  
Uebersetzung aus dem Dänischen von H. H. Sternberg.

„Du wirst sehen, es kommt über uns!“ sagte die junge Frau des Pastors Lange zu ihrem Mann in einem Ton, als sei er schuld daran. Sie sah halb aufgerichtet im Bett und brachte vor Furcht kaum die Worte heraus. Diese kleine Dame fürchtete sich vor allem, besonders aber vor Gewittern.

Er holte sich dem Fenster genähert, trat jedoch unwillkürlich einen Schritt zurück vor einem dieser gräßlichen blauen Blitze, die nun seit einer Viertelstunde immer häufiger das Schlafzimmer erreichten. In demselben Augenblick wurde heftig an die Haustür draußen geklopft.

„Ist das der Donner?“ fragte Frau Lange mit gebrochener Stimme.

Der Pastor lautete: „Nein, ich glaube, es klopft jemand an die Haustür“, sagte er. Und nun erst kam der zu dem Blitz gehörige Donner, ein langes, hartes Dröhnen.

„Es war also doch der Donner“, jammerte die Frau, „und du hast mich nur zum besten gehabt mit deiner Erzählung.“

Doch ehe er ihr noch widersprechen konnte, klingelte es draußen heftig und klopfte zugleich wieder.

„Da siehst du!“ sagte sie und zitterte.

„Um“, meinte er und begann, sich eilig anzuschauen.

„Du wirst doch nicht etwa aufpassen?“ rief sie erregt. „Du weißt doch, daß der Blitz immer einschlägt, wenn man die Haustür öffnet... Ugh!“

Der letzte Ausruf galt einem neuen blühenden Blitz, dem das Raaden sofort folgte. Und nun begann der Regen.

Sie versuchte Licht zu machen, verwarf aber nur eine Menge Streichhölzer, bis er kam und ihr half.

„Du darfst nicht gehen“, sie hatte meinentwegen seine Hand ergriffen, „das Mädchen kann ja aufschließen.“

Er sah sie einen Augenblick an, entzog ihr dann behutsam seine Hand und ging zurück aus dem Zimmer.

Gleich darauf hörte sie in tödlicher Angst, wie er den Schlüssel in der Haustür umdrehte. „Nun schlägt es ein“, dachte sie, verlor sich unter die Decke und betete ihre Vaterin an.

Es war vielleicht nicht ganz so, wie ein Vaterunser eigentlich sein soll, und sie selbst war vielleicht nicht ganz so, wie eine Pastorsfrau eigentlich sein soll, aber schief war sie nicht, und unter ihren vielen Worten gedankten in diesem Augenblick vor auch der, daß es nicht höflich von ihr war, zu sagen, das Mädchen solle aufschließen.

Wenn also der Blitz nun einschlug und ihren Mann traf, während er die Haustür öffnete, dann war das natürlich die Strafe des Himmels für sie... Aber nun hörte sie im Hausflur sprechen, es war die ruhige Stimme ihres Mannes und die große Stimme des Regen.

„Ugh! wieder ein Blitz und Getöse.“

„Du mußt nun vernünftig sein, Anna“, sagte der Pastor, als er wieder hereinkam, „ich habe Trine gemeldet, sie kommt herunter und bleibt bei dir, während ich fort bin.“

„Fort!“ wiederholte sie entsetzt.

„Es ist Mads Madsens Karl aus Lilleholt, er ist mit dem Wagen hier, ich muß ihr Kind heute nacht taufen.“

„Du wirst mich doch nicht...“

„Das Kind ist vom Argz ausgehen, es kann jeden Augenblick sterben.“

Ein blendender Blitz und gleichzeitig ein Getöse, als ob alles zusammenstürze — wie ein Lachen und Loben der Hölle klang es.

„Beruhige dich doch“, sagte der Pastor, „wir stehen ja alle in Gottes Hand.“

Doch die Frau zitterte. Und Trine kam herein, sie hatte ein schiefes Lächeln, als ob sie etwas Wichtiges zu sagen hätte.

„Der Pastor zog den Mantel an. Seine Frau jammerte: „Du wirst es doch nicht wagen“, fortzugehen? Du weißt ja, es ist schief, wenn man fährt.“ Und schließlich unter lautem Weinen: „Kristian, wenn du gehst, dann liebst du mich nicht!“

Der Pastor sah sie mit einem seltsamen Lächeln an. Dann nickte er und machte ein aufmunterndes Bemerkung, das Wetter sei ja gar nicht so schlimm; er wolle aber noch rasch nachsehen, ob es eingeschlagen habe, was er übrigens nicht glaube. Nach einigen Minuten meldete er: „Rein, ich habe im ganzen Hof Umhau gehalten; der Blitz hat nur die Fingerringe getroffen; es wäre also doch merkwürdig, wenn es öfter als einmal hier auf dem Pfarrhof eingeschlagen würde.“

„Warum nimmst du nicht den tiefsten Mantel ab?“ fragte die Frau. „Sein Ton war etwas gezwungen heiter, als er, sie ab und zu ansehend, antwortete: „Denke dir, Anna, Mads Madsens Karl sagt, er mag es nicht, zurückzuführen, es hat Unwetter vorher ist, der Heide wegen.“

„Gott sei Dank!“ rief die Frau aus.

„Mads Madsens Karl ist ein Feigling“, fuhr er fort, „ich hielt ihm seine Pflicht vor, aber er sagt, es sei schlimmer geworden als vorher, da er vom...“

„Kanal“ auf der Post, mehr vermochte er nicht zu sagen.

„Ja, weil... ich dachte...“

„Nimm sie mit, Frau, komm aber auch nichts weiter sagen. In diesem Augenblick sah der Pastor das Antlitz seiner Frau im Schein eines hellen Lichtes, gerade als sie diese Worte sagte, und es erschien ihm gleichsam wie die Offenbarung von etwas Großem, Erhabenen.

„Ist die Frau Pastor bei diesem Wetter mit meinem Karl hergekommen?“ fragte Mads Madsen. Doch er bekam keine Antwort, denn sie saß ohnmächtig auf einem Stuhl. Mads Madsen ging hinaus und kam wieder; er berückelte langsam und mit gedämpftem Nachdruck: „Die Frau Pastor ist den ganzen Weg zu Fuß gegangen.“ Und er sah den Pastor fest an.

„Ja, nun ist die Geschichte aus, denn man kann sich denken, daß Frau Anna wieder zum Bewußtsein kam.“

Und das stimmt auch; denn kürzlich feierten ja Pastor Lange und seine Frau im Lyndaler Pfarrhof ihre goldene Hochzeit. Es war ein seltenes Fest voll ungetrübter Freude. Bei dieser Gelegenheit hatten sich die Mitglieder der Gemeinde zusammengetan, um ihrem verehrten Pastor und seiner Frau schon seit vielen Jahren von allen geliebten Frau ein großes Festessen zu machen. Es sollte eine Gabe sein, die sich auf die Veranlassung des Festes bezog, aber auch gleichzeitig jene bedeutungsvolle Begebenheit im Leben des Ehepaars in die Erinnerung zurückrief, die ja jedermann kannte: die Begebenheit seiner Unwetternacht, von der die übliche Umwölbung der Frau Pastor datierte. Nach vielen Erörterungen des hierzu eingesetzten Festkomitees hatte der Vorschlag, den der beste Kopf der Gemeinde, der Schmied Jens Madsen, ausgedacht hatte. Und da Jens Madsen eine Person ist mit dem feinsten Takt, das der Pastor in jener Nacht gekostet hätte, wird man gleichzeitig daraus schließen können, daß das Kind also damals nicht gestorben ist.

Das Ergebnis seines Vorschlages aber kann jeder anschauen, der den Lyndaler Pfarrhof besucht. Es sind ein Paar vergoldete Galoschen in natürlicher Größe; sie trangen auf dem Ehrenplatze im Wohnzimmer und erzeugen das Erschaunen aller Kenner.

Die beiden Alten hatten viel von dem Geschehen und mögen es nicht leiden, wenn es je einem einfällt, darüber zu lächeln.

„Late Jonecsu“

Politische Wandlungsmittel eines rumänischen Staatsmannes.

Anlässlich einer, Mitte April veröffentlichten Nachricht, daß der rumänische Politiker Late Jonecsu nach Berlin reisen werde, um an den Verhandlungen der mit deutscher Kapital arbeitenden Petroleumgesellschaft „Bega“ teilzunehmen, teil ein Korrespondent aus Bukarest ein interessantes über die Persönlichkeit dieses merkwürdigen Mannes mit.

Ohne die kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre wäre Late Jonecsu für die ganze, außerhalb der Grenzen Rumäniens lebende Menschheit eine unbekante Größe geblieben. Gelegentlich des zweiten balkanischen Feldzuges hatte sich Jonecsu nach London begeben lassen, um dort mit dem bulgarischen Botschaftsminister Dr. Raneff Verhandlungen bezüglich gewisser, von Bulgarien an Rumänien zu leistender Kompensationen anzuknüpfen. Er entlegte sich seiner Aufgabe so gut, daß er den Bulgaren für das Abtreten des Südbanats ein Drittel 100,000 Mann der rumänischen Armee anbot, um Adrianopel von den Türken zurückzuerobern. Häufig der verlorene König Carol ihn nicht telegraphisch zurückbeordern lassen, so wäre Rumänien unterdessen in einen Krieg gegen die Türkei verwickelt worden.

Während dieser ausländischen Reise ließ sich Late Jonecsu von unzähligen Reportern interviewen und konnte sich möglicherweise im stillen Ruhm, eine europäische Persönlichkeit geworden zu sein. Diese Interviews sollen aber den rumänischen Staat eine horrend Summe gekostet haben, denn die wesentlichen Journalisten ließen sich nur gegen sehr gute Bezahlung herbei, die Worte Jonecsus zu Papier zu bringen.

Bei Beginn des jetzigen Krieges hatte sich Late Jonecsu in bestimmter Weise für die Zentralmächte ausgesprochen. Er stimmte nicht nur vollkommen den Neutralitätsforderungen Warghilomans bei, sondern ging noch weiter und verlangte statt des besprochenen Abwartens eine lokale und definitive Neutralität. Es verfiel aber nur sehr kurze Zeit, und Jonecsu war der grimmigste Deutschentrefreier und der treueste Verehrer des rechtgläubigen Rußland. Es bleibt künftigen Geschichtsschreibern überlassen, den Ursachen dieses plötzlichen Stimmungswegsels nachzuforschen. Wir wollen hier nur historisch feststellen, daß Late Jonecsu, der 28 Jahre hindurch in Wort und Schrift für eine deutschfreundliche Politik gearbeitet, Rußland als die größte Gefahr für Rumänien und dessen Na-

## Uniere Schnittmuster - Offerte

Knabenanzug mit kurzen Höschen, No. 1097.

Knaben-Anzug mit Höschen, oder für den Schilf und langen oder kürzeren Rock, wein, Passendes Material: Galatz



Seeruder, Blüthgen, Dill, Serge oder Genoi. Zur Herstellung erforderlich sind: 2 Yards bei 44 Zoll Breite. Vorkaufliche Größen: 3, 4, 5 und 6 Jahre.

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 10 Cents für jedes bestellte Muster an das

Omaha Tribune Pattern Dept

1311 Howard St.

Form for requesting patterns, including fields for name, address, and coupon number.

## Katarrh eine Blutkrankheit

Treiben Sie ihn aus Ihrem System aus.

Weil Katarrh die Nase und Kehle angreift, Wunden und Verstopfung in den Nasenhöhlen und im Rachen verursacht, ist man gewohnt, denselben mit Salben, Auspülungen und Gurgeln zu kurieren. Diese Art der Behandlung kann nicht dauernde Erleichterung verschaffen, kann aber oft das Uebel verschlimmern. Man soll mit Katarrh nicht spaßen. Wenn er chronisch wird, kann er die Luftröhren und die Lungen angreifen und es ist tatsächlich eine gefährliche Krankheit. Behandeln Sie ihn nicht lokal, die einzige Behandlung, die sich wirksam bewiesen hat, ist S. S. S., der größte bekannte Blutreiniger und Leberer. Er kurirt die Ursachen des Katarrhs, indem er das Blut neu ernährt, seine Kraft erneuert, indem er den kleinen Blutkörperchen neues Leben gibt. Das Blut die Kraft hat, das Gift und die Keime aus dem System herauszutreiben. Es ist tatsächlich ein Blutbad. Sie merken schnell die Folgen. Kopfweh, Schwindel, die Verstopfung im Hals geht nach und die Nasenhöhlen heilen. S. S. S. ist ein natürliches Blutreinigungsmittel und hat sich bei allen Blutfäulnissen, wie Ggema, Strophel, Ausschlag, Eczem, wirkt am besten. Kaufen Sie S. S. S. bei Ihrem Apotheker. Wenn Sie schamämlichen Rat brauchen, schreiben Sie an Swift Specific Co., Atlanta, Ga.

Dr. E. Holovitchiner

Office 309 Remge Gebäude, 15. und Sarney Straße.

Telephon Douglas 1438.

Residenz 2401 Süd 16. Straße.

Telephon Douglas 3985.

Sprechstunden 10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Omaha, Nebraska.

DR. F. J. SCHLEIER

Deutscher Arzt und Wundarzt

Zimmer 622 World-Gerald Gebäude, 15. und Sarney Str.

Office-Telephon: Douglas 4208.

Wohnungs-Telephon: Sarney 6178.

H. FISCHER

Deutscher Rechts-Anwalt und Notar.

Grundstücke geprüft.

Zimmer 401—02—03

City National Bank Bldg.

Charles W. Haller

Deutscher Advokat und Rechtsanwalt.

Zimmer No. 504, Barton Block 16. und Sarney Straße.

DR. E. HOLOVITCHINER

Office 309 Remge Gebäude, 15. und Sarney Straße.

Telephon Douglas 1438.

Residenz 2401 Süd 16. Straße.

Telephon Douglas 3985.

Sprechstunden 10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Omaha, Nebraska.

HARNEY HOTEL

Chas. C. Sarney, Eigentümer.

14. und Sarney Str., Omaha.

Europäischer Plan.

Raten von \$1.00 aufwärts.

Alle Zimmer nach arten feuericher u. modern, Central gelegen.

Erstklassiges Cafe und Buffet in Verbindung.

HOME BUILDERS

7% PAID ON SHARES

JOHN C. BARRETT

Rechtsanwalt

Zimmer 1-3, Douglas Block

Telephon Douglas 3008

Verkauf auch bei Einkäufen auf die „Tribüne“.